

L1: Jes 50,4-7

L2: Phil 2,6-11

Lk 22,14-23,56

GEHORSAM BIS ZUM TOD

Wir feiern in diesen Tagen das zentrale Geheimnis des Christentums. Die österliche Botschaft ist trotz des schrecklichen Kreuzesleidens Christi eine Froh- und Erlösungsbotschaft. Nicht das Kreuz selbst, sondern dass das Kreuz nicht das Letzte ist. Doch da greifen wir schon vor auf den Ostersonntag, das Fest der Auferstehung. Jetzt aber begleiten wir Jesus in der Liturgie hin zur Vollendung seiner Sendung.

Dabei ist es so wichtig, genau hinzusehen und zu fragen, warum Jesus diesen Tod am Kreuz sterben musste. Was bedeutet es, dass er „Gehorsam bis zum Tod“ war? Was bedeutet sein Gebet am Ölberg, das den Eindruck erweckt, dieser Tod ist der Wille des Vaters und Jesus muss sich durchringen, diesen Kelch zu trinken?

In späteren Jahrhunderten haben Theologen daraus eine Geschichte konstruiert, in der der „Vater“ ein unendlich zorniger Gott ist, der die Sünde der Menschen durch das Blut des Sohnes gesühnt wissen will. So entstand das Bild eines gefährlichen Gottes, vor dem uns schließlich der Sohn beschützen muss (wie es in einer bekannten polnischen Privatoffenbarung heißt). Aber nichts ist verkehrter als solch eine Behauptung, es ist sogar schlichtweg pervers!

Jesus musste nicht am Kreuz sterben, weil der Vater das wollte, sondern weil Menschen es wollten. Und diese wollten es gerade deshalb, weil Jesus verkündet hat, dass der Vater kein zorniger Gott ist, der nur besänftigt werden kann, wenn er Blut, das Blut seines Sohnes, fließen sieht – und dass auch nur deshalb, weil die Menschen niemals genügend Blut aufbringen könnten, um den zornigen Gott zu beschwichtigen. Nichts ist verkehrter als solch eine Rede, die die Botschaft des Evangeliums um seine eigentliche Kraft bringt.

Jesus musste sterben, weil er verkündet hat, dass Gott der unendlich barmherzige Vater ist, der die Sonne aufgehen lässt über Guten und Bösen, regnen lässt über Gerechten und Ungerechten. Er hat verkündet, dass er dem Sünder immer wieder verzeiht, und wessen Leben verdorrt und fruchtlos ist - wie beim Feigenbaum im Weingarten-, wird gestärkt und gedüngt, damit das Leben doch noch durchbricht. Jesus hat gesagt, dass in seinen Handlungen das Werk des Vaters offenbart wird. Und das war der Skandal schlechthin, denn Jesus hat sich mit den Sündern gemein gemacht und mit ihnen gegessen, er hat auch Heiden Heilung und Befreiung geschenkt und ihnen ein Festmahl bereitet.

Mit solch einem barmherzigen Gott ist buchstäblich kein Staat zu machen. Die Mächtigen dieser Welt brauchen einen Gott, mit dem sie drohen können. Sie brauchen den zornigen Gott. Und sie leben von der Behauptung, dass nur sie selbst, die Machthaber über das Wissen und die Mittel verfügen, Gott (oder die Götter) zu bändigen. Der zornige Gott, der Blut sehen will, ist das Konstrukt der Mächtigen, die herrschen wollen und ein Instrument brauchen, um diese Herrschaft durchzusetzen.

Der Wille des Vaters aber war, dass der Sohn den Weg der absoluten Gewaltlosigkeit bis zur Vollendung ging. Das ist das eigentliche Zeugnis des Kreuzes. Gott schlägt nicht drein, eher lässt er sich schlagen. Natürlich ist im Menschen in solcher Bedrängnis die Versuchung da, angesichts der Bedrohung schwach zu werden und zurückzuschlagen. Die Jünger Jesu waren – zumindest zum Teil – bewaffnet. Petrus trug das Schwert noch im Garten Gethsemane. Jesus hätte himmlische Heere beordern können und in einem apokalyptischen Handstreich alle Feinde vernichten können. Aber das ist nicht der Wille des Vaters!

Jesus musste nicht sterben, weil Gott zornig war, sondern er musste sterben, weil er verkündet hat, dass Gott barmherzig ist. Der Vater brauchte das Blut nie, um sich mit den Menschen versöhnen zu können. Es ist ja umgekehrt, wie Paulus sagt: Nicht Gott muss sich mit uns versöhnen, sondern wir müssen mit diesem Gott versöhnt werden. Wir müssen uns versöhnen mit der Wahrheit, dass wir Gott nicht zum Instrument unserer Interessen machen können. Wir müssen uns damit versöhnen, dass der Vater nicht der strafende Gott ist (der natürlich immer nur die anderen strafen soll). Wir müssen uns mit diesem Gott versöhnen, der die Vollendung des Lebens für alle will!